

GEIST UND MACHT*

Zur Gründung des Bistums Prag vor 1000 Jahren

Von Karl Bosl

Religion ist der Kitt archaischer Staatlichkeit und Herrschaft. Ganz gleich ob in paganer oder christlicher Gesellschaft und Kultur, gleich ob im archaischen Frühmittelalter oder im stämmischen Afrika des 19./20. Jahrhunderts, immer setzten sich Christentum oder Religion nur dann durch, wenn sie die Hilfe der Herrschicht oder der staatlichen Macht gewannen. Die individuelle Mission oder Konversion setzt ein höheres geistiges Niveau voraus. In primitiven Strukturen, ja selbst noch im Augsburger Religionsfrieden von 1555 entscheidet die Macht, die Herrschaft über den Geist, d. h. über Religion und Konfession der Untertanen und Beherrschten. Geist und Religion werden getragen vom asketischen Mönchtum und repräsentiert von den Vertretern der Herrschaftskirche oder von den Sendboten der römischen Heilsanstalt. Seit den Tagen Kaiser Konstantins und des Kaiser Theodosius am Anfang und Ende des 4. nachchristlichen Jahrhunderts hat sich das weströmische Patriarchat aufs engste mit der Kaiserherrschaft verbunden und ist an Stelle des alten entleerten Kaiserkults zunächst zur ethisch-geistigen Säule des spätantiken Zwangsstaates und im Übergang zum archaischen Mittelalter auch ein Träger von Herrschaft und eine Stütze des „barbarischen“ Königtums geworden, letzteres bei Franken und Westgoten vor allem. Staat, Kirche, Religion waren seit den Anfängen Europas aufeinander angewiesen, sie beeinflussten und prägten, ja beherrschten einander abwechselnd, bis sich im sogenannten Investiturstreit die römische Reformkirche nicht nur von der sakralen Herrschaft des archaischen Königs befreite, sondern sich als Universalgewalt überhaupt endgültig erst durchsetzte und eine hierokratische Oberherrschaft auch über die Könige für mehr als zweihundert Jahre aufrichtete; dabei spielte sie gegen Kaisertum und nationale Monarchien die allgemeine christianitas = die Christenheit als universalen Gesellschaftskörper aus. Aber noch im 9. und 10. Jahrhundert entschieden über Religion und kirchliche Organisation die weltlichen Mächte, auch wenn sie dabei mit den Vertretern der Kirche zusammenarbeiteten. Ihre Motive waren sowohl politisch wie religiös, was in archaischer Totalität von Denken, Recht, Moral, Herrschaft gar nicht voneinander zu trennen war. Wenn ich mit diesem *Primäraspekt* mein Referat einleite, so möchte ich Sie nicht von den Fakten und ihren Funktionen ablenken, die gerade die Bistumsgründung von Prag vor allem in der Meinung der Verfassungshistoriker und in späteren Ideolo-

* Der Vortrag wurde am 25. Mai 1973 zu München im Haus der Begegnung gehalten.

gien besaßen; ich möchte aber trotzdem vorher die strukturellen Voraussetzungen dieses Geschehens im böhmischen Raum klären, ohne deren Kenntnisnahme jedes Urteil mindestens schief ist. Ich möchte außerdem vorausschicken, daß ich mich zwar zu dem traditionellen Gründungsjahr 973 bekenne und es als Anlaß der Tausendjahrfeier wegen seines bewußtseinsbildenden Wertes akzeptiere, daß ich aber durch die gründlichen Untersuchungen des Kölner Mediävisten Heinrich Büttner überzeugt worden bin, daß sich der Gründungsvorgang von 973 bis 976 hingezogen hat und daß die Wirksamkeit des ersten Bischofs, eines Corveyer Mönches, erst mit 976 begann. Schließlich muß ich auch die Bedingungen dieses Gründungsaktes in meiner Analyse aufzeigen, da ohne sie auch der politische Aspekt dieses Geschehens nicht zu deuten wäre. Ein umfassendes und allseits gerechtes Urteil über den auch durch die Quellenlage sehr komplexen Vorgang zu fällen, ist deshalb schwierig, wenn auch nicht unmöglich, wie ich Ihnen darzutun hoffe.

Böhmen, wie sein slawischer Vorläufer, das Großmährische Reich, waren seit der Wende vom 8./9. Jahrhundert Einflußzonen und Vorfelder des fränkischen Reiches, die nicht fest eingefügt waren, deren Autonomie oder Abhängigkeit je nach der politischen Situation, nach Erfolg oder Mißerfolg kriegereischer Auseinandersetzungen, der Politik, der Diplomatie schwankten; sie waren weder herrschaftlich, noch administrativ-institutionell „Teile“ des ostfränkischen Reiches. Denn widerspricht nicht die Feststellung, daß in einer 903 in der ostfränkischen Königspfalz Forchheim (zwischen Erlangen und Bamberg) für das Bodenseekloster St. Gallen ausgestellten Urkunde der karolingisch-versippte Ostmarkgraf Luitpold einmal „dux Boemannorum“ heißt, was ich als militärischen Interessenvertreter des ostfränkischen Königs in Böhmen deute, sofern Boemanni nicht überhaupt nur die Bayern meint. Das ist aber nicht gleichzustellen mit der Nachricht des Sigebert von Gembloux zu 893, daß der „ducatu Boemannorum“ an den Swatopluk „dux Marahensium“ = Mährenherzog vergabt worden sei. Der ducatus Boemannorum kann nur ein Přemyslidenherzogtum meinen, dessen Herren auf derselben Ebene wie der Großmährer in den Augen eines westlichen Historikers standen. Diese Vergabe wurde 895 auf einem Reichstag zu Regensburg, also unter der Oberherrschaft des ostfränkischen Königs Arnulf von Kärnten, vor allem aber in Anwesenheit von allen *duces Boemannorum* = Burgherren Böhmens wieder aufgehoben. Der Herzog Swatopluk hatte Böhmen mit Gewalt aus dem Herzogsverband und Machtbereich = *consortium et potestas* herausgerissen. Die Anführer dieser böhmischen Burgherren waren die beiden „*primores*“ Spytihněv und Witizla, die ersten namentlich genannten und belegten *duces* aus Böhmen. Die *Annales Gradicensis* aber nennen zu 894 als Söhne des dux Bořivoj und seiner Frau Ludmila, einer Tochter des comes Zlavobor, der Burgherr zu Psow war, Spytihněv und Wratislav, die nacheinander den principatus bzw. ducatus Boemiae nach dem Tode ihres Vaters innehatten. Wratislav heiratete Drahomir(a), die Tochter des Liutizenfürsten von Stodor, die ihm zwei Söhne, den hl. Wenzel und Boleslaw schenkte.

Wie unsicher die Quellen in Titulatur und Vorstellung von Herrschaftsform

sind, zeigt der Wechsel von Worten wie *comes*, *dux patriae*, *princeps* und *rex Sclavorum* für Swatopluk von Mähren, von *dux* und *princeps* für die böhmischen Burgherren und den zentralistischen Herrscher auf der Prager Burg.

Da Böhmen *principatus* und *ducatus Boemiae* unter *Spytihněw* und *Wratislaw* genannt wurde, muß es damals schon als Gesamtherzogtum verstanden worden sein, dem die übrigen Burgherren bereits untergeordnet waren. Zum Vergleich sei festgestellt, daß Arnulf der Böse, der mächtige „jüngere Stammesherzog“ in Bayern, auf dem Höhepunkt seiner Autonomie auch *dux*, sogar *rex* = König und zu 908 „*dux Baioariorum et etiam adiacentium regionum* = Herzog über Bayern und die angrenzenden Gebiete“ genannt wurde, womit aber eher Karantanien und Pannonien als Böhmen gemeint sein werden. Arnulf hatte eine königliche Stellung, war aber vom Adel seiner Provinz abhängig, der ihn beim Tode König Konrads I. zum „*rex in regno Teutonicorum* = König im deutschen Reich“ wählte. Aber auch nach dem Ausgleich mit König Heinrich I. aus sächsischem Geschlecht behielt sein bayerischer Rivale weitgehende Hoheitsrechte und vor allem die Kirchenautonomie sowie die Möglichkeit selbständiger Außenpolitik.

Der Vergleich zwischen dem *regnum Bavariae* = bayerischem Teilkönigtum und *ducatus Boemiae* geht nicht ganz auf. Vom böhmischen Dukat berichtet nur eine böhmische Quelle des 12. Jahrhunderts, während die guten ostfränkischen Quellen nur von *duces Boemannorum* oder *Behemitarum* am Ende des 9. Jahrhunderts etwas wissen, allerdings auch andeuten, daß sie von zwei *přemyslidischen* *primores* geführt wurden (895). Arnulf von Bayern und sein Vater Luitpold trieben gegen Böhmen die traditionelle ostfränkische Politik der Befriedung und der Anerkennung fränkischer Oberherrschaft über das Land, das selbständig, aber kirchlich noch nicht organisiert war; dieses Land vor den Grenzen war aber kein Siedlungs- und Herrschaftsvakuum mehr, das man als Mark wie die Ostmark an der österreichischen Donau hätte organisieren können; dazu war es schon zu herrschaftsintensiv, wenn auch in der dezentralisierten Form der Burgherrschaften und Burglandschaften. Bayern war bis 911 bzw. 918 Kernland des Ostfrankenreiches mit starken karolingischen Königstraditionen und Ambitionen; Böhmen war dagegen nicht einverleibt, war nicht institutionalisiertes Glied des Reiches, sondern Vorfeld, Einfluß- und Interessenzzone, über die man eine Oberherrschaft in lehenrechtlichen Formen aufrichten, dessen Kriegshilfe man sich sichern, dessen militärische Kräfte man aber auch befrieden und unmittelbar vor den Grenzen auch unter Kontrolle halten wollte, um selber Frieden und freie Hand zu haben. Daß sich die *duces* in Böhmen und der potente Burgherr von Prag nach dem Zusammenbruch des Mährerreiches gefügiger zeigten und der Anschluß an Regensburg, Ostfranken und das bayerische Herzogtum flexibler und auch enger wurde, je größer und verheerender die Ungarngefahr wuchs und Mähren und Böhmen Durchzugsgebiet der magyarischen Reiterscharen in die Gebiete nördlich des Sudetengebirges wurden, ist nicht nur einleuchtend, sondern war ein Gebot der Stunde.

Die Annäherung kann um 895 eingesetzt haben, denn aus ungarischen Quellen erfahren wir, daß die böhmischen Herzöge bald darnach an der Donau

das alte Mährerreich verteidigten. Es ist mit Grund anzunehmen, daß sich seitdem der Einfluß der Regensburger Kirche und Seelsorge (Mission) in Böhmen, vor allem in Prag ständig steigerte und auch von den dortigen Gewalthabern anerkannt wurde, die sich mit dem Untergang des Mährerreiches vom slavischen Kirchenritus wieder lösen konnten. Die Heerzüge des bayerischen Markgrafen Luitpold gegen Mähren 899—901 wurden deshalb von Böhmen aus und mit Unterstützung der böhmischen Burgherren unternommen. Das Raffelstetter Zollweistum von 903—906 zeigt, daß vor der schweren Niederlage von 907 bei Bratislavaburg der Handel zwischen Bayern, Böhmen und Mähren nicht gestört war; vor allem herrschte ein blühender Sklavenhandel aus Böhmen und Mähren nach Bayern und Regensburg. Aus der Quelle geht hervor, daß Mähren außerhalb des Reiches lag, aber auch Böhmen außerhalb des von Mitterauer erschlossenen ostfränkischen Zoll- und Wirtschaftsgebietes zwischen Passau bzw. Linz und dem Wiener Wald stand. In der Zollordnung ist außerdem genau unterschieden zwischen Slaven in Bayern und in der Ostmark und Slaven, die des Handels wegen über die Grenzen gehen und von Böhmen und vom Rugierland kommen und dabei Zoll und Maut für benannte Güter im Gegensatz zu den ersteren zahlen müssen. Das aber besagt, daß Böhmen keine provincia war und außerhalb des Reiches lag. Bald nach 907 fiel der böhmische dux Wratislaw im Kampf mit den Ungarn, die Pannonien besetzt hielten, in dem eingewanderte Slaven und Bayern weitersiedelten.

Wie stand es mit den religiös-kirchlichen Verhältnissen im ostmitteleuropäischen Raum von der Adria bis zur Ostsee im 9./10. Jahrhundert? Auf dem Balkan lagen Ost- und Westkaisertum, Ostkirche, römische Kirche und westlich-fränkische Kirche miteinander im Wettstreit um die Durchsetzung ihres politisch-herrschaftlichen Einflusses, um Kultsprache und Kultformen. Ausgangsbasis dieser Zwischenzone war die alte römische Provinz Pannonia I und II. Vom Patriarchensitz Aquileja her schob sich der römische Einfluß in Ostmitteleuropa vor; nach einer verfehlten Kirchenpolitik in Bulgarien konnte sich päpstlich-kuriale Initiative erstmals im Großmährischen Reich durchsetzen, wenn auch die westlich-fränkische Kirche im südmährischen Nitra in der heutigen Slowakei starke Positionen besetzt hielt und die Magyareninvasion vieles hemmte oder zunichte machte. Nach 955 knüpften die Herren und Führungsgruppen Ostmitteleuropas wieder Beziehungen zu Rom an, das es leichter hatte, hier als dritte Kraft des Ausgleichs zwischen Kaisertum und Herrschaftskirche von Ost und West zu wirken. Die Herrschaftsmächte in Ostmitteleuropa gingen auf diese dritte ferne Kraft um so lieber ein, als sie ihre Herrschaftsbildung und Autonomie gegenüber den Großmächten unterstützte und vor Volk und Großmächten legitimierte. So sehen wir Přemysliden, Piasten, Arpaden in enger Verbindung mit Rom, das dadurch seinen kirchlichen Anspruch in dieser Zone festigte und diese zu seiner Domäne gegenüber Byzanz ausbaute. Die genannten Familien konnten aber ihre Zentralherrschaft im Lande im Bunde mit einer heilspendenden Macht von außen dynastisch und kirchlich sanktionieren und eine autonome Stellung zwischen den Großmächten in Ost und West gewinnen, sie kraftvoll zur Geltung bringen. Böhmen-Mähren, Polen und Ungarn

haben so ihre dynastisch-herrschaftlich-volksmäßige Identität im Rahmen einer von Rom und von eigenen Kräften getragenen Kirchlichkeit und Kirchenorganisation gewonnen. Das Zusammenwirken herrschaftlich-adelig-volksmäßiger und römisch-internationaler Elemente und Kräfte hat seinen stärksten Ausdruck in der Symbolik der Wenzels- und Stefanskronen gewonnen.

Die Errichtung eines böhmischen Kirchenverbandes mit dem Sitz in Prag, dem der mährische angeschlossen wurde, sah den Přemyslidenherzog und seine slavnikingischen Rivalen, sah die übernationale römische Kirche und Heilsanstalt, sah aber auch den deutschen Großherrscher und seine Reichskirche in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts gemeinsam und revalisierend am Werke. Die Bistumsgründung am Prager Sitz des Přemyslidenherzogs war ein Vorspiel und eine Vorform für die Gründung autonomer polnischer und ungarischer Metropolitanverbände, bei der auch Herrscher, Papst und Großkaiser zusammenwirkten. Die Bistumsgründung in Böhmen setzte die relative Konsolidierung und Anerkennung der Zentralherrschaft der Přemysliden, das sichere Übergewicht der Prager Burgherren über die anderen Burgherren des Landes voraus. Nur die Slavniker hatten bislang noch eine autonome Stellung in Ostböhmen behaupten können. Ihnen gehörte der zweite Prager Bischof Adalbert zu.

Was ging der Gründung unmittelbar voraus? Herzog Wenzel/Václav, der Sohn Wratislaw, war um 929/931 von seinem Bruder Boleslaw ermordet worden. Die böhmische Geschichte des 10. Jahrhunderts ist ebenso reich an Rivalitäten und politischen Morden wie die fränkische Herrschaft vom 6. bis zum 9. Jahrhundert. Um diese Zeit zogen König Heinrich und Herzog Arnulf nach Böhmen, vielleicht um in einer Zeit wirrer Herrschaftsverhältnisse eine ostfränkisch-deutsche Oberhoheit zur Geltung zu bringen, vielleicht auch von einem der rivalisierenden Herrscher gerufen; Drahomir(a), die Gemahlin Wratislaws, war aus dem Stamme der Weleter; die Böhmenherrscher hatten also Beziehungen zu elbslavischen Herrschern, was man bei einer Analyse der Ereignisse des 10. Jahrhunderts nicht außer acht lassen darf. Die böhmische Führungsschicht nahm überhaupt keine einheitliche Stellung zu den Bayern, Sachsen und Elbslawen ein. Politische Beziehungen aber waren in jener Zeit vor allem verwandtschaftlich-dynastisch und durch Ehen begründet und gesichert. Vermutlich rivalisierten um die Zeit der Ermordung Wenzels sowohl Sachsen wie Bayern um den vorherrschenden Einfluß in Böhmen und Prag. Man liest übrigens in einer Adalbertsvita auch von einer Verwandtschaft zwischen den Arnulfingern und Slavnikingern. Die Christianslegende berichtet von einer Auseinandersetzung Wenzels mit dem princeps von Kourčim und der Sachse Widukind weiß von der Feindschaft eines subregulus mit Wenzels Bruder Boleslaw I. Von inneren Spannungen zeugt die Ermordung der Witwe Bořivojs, Ludmila, die dem Christentum und dem lateinisch-slavischen Kult sehr ergeben war, durch die Elbslavin Drahomira. Vielleicht verbirgt sich dahinter auch eine Auseinandersetzung zwischen elbslavisch-paganen und christlich-ostfränkischen, nach Regensburg orientierten Kräften in der Spitze der Zentralherrschaft. Es gibt gute Gründe anzunehmen, daß Herzog Wenzel in engsten Bezie-

hungen zum bayerisch-deutschen Westen und seiner Kirche stand und von den Bayern in seiner böhmischen Position gestützt wurde. Höchstwahrscheinlich war es Václav/Wenzel, der die christliche Seelsorge und Mission in Böhmen intensiviert und besondere Beziehungen zu Regensburg und seinem Domkloster St. Emmeram deshalb aufnahm. Im Zusammenhang damit stehen auch die Berichte über die ersten Kirchenbauten in Böhmen, deren Patrone Maria, Georg, Petrus, Veit zum Teil eindeutig nach Regensburg weisen; das Veitspatrozinium kann aus dem sächsischen Corvey wie aus Bayern gekommen sein. Der Hypothesen gibt es viele, die mehr oder minder Gewicht besitzen; aber annehmbar für alle erscheint die Feststellung, daß der Prozeß der Herrschaftskonzentration in Böhmen sowohl unter bayerisch-sächsisch-ostfränkisch-deutschen wie unter innerböhmischen Einflüssen und Impulsen stand und von verschiedenen Interessen auswärtiger Mächte wie adeliger Führungsschichten Böhmens gefördert, gehemmt, gestört wurde. König Heinrich I. hatte sicher nicht nur ein deutsches, sondern auch ein sächsisches Interesse an Böhmen; aber kirchlich-kulturell war Böhmen stärkstens nach Bayern und Regensburg orientiert, was mit der führenden Stellung Bayerns und Regensburgs im ostfränkischen Reich zusammenhängt, die sich aber unter Otto I. bedeutsam wandelte. Otto I. lenkte den bayerischen Herzog, seinen Bruder Heinrich, nach Oberitalien und die Adria ab, wo er das Herzogtum Friaul, Istrien und Verona 952 bekam.

Fremde Priester aus Bayern, Schwaben und Franken kamen nach Böhmen, sie brachten Reliquien und Bücher nach Prag und setzten damit die Kultfeier in fränkisch-römischer Form durch. Diese starke kirchliche Bewegung aus dem Westen wurde vor allem durch den Regensburger Bischof Tuto (894—930) vorangetrieben. Es war der Regensburger Bischof Michael, der die Veitskirche auf dem Hradschin weihte, deren Patron demnach kaum aus Corvey gekommen sein kann. Die Legende des Mönches Christian, in dem Pekař den Sohn Boleslaws I. und Neffen Wenzels *Strahkwas* sah, läßt vermuten, daß in den Anfängen der Přemysliden eine Rivalität zwischen slavisch-lateinischem und fränkisch-lateinischem Ritus herrschte; letzterer obsiegte.

Die mährische Kirche ging mit dem Tod des Kirchenlehrers Method, ihres Gründers, nicht unter, in Nitra wirkte zunächst der Alemanne Wiching weiter. Um 900 aber protestierte der bayerische Episkopat sehr energisch gegen die Existenz eines lateinischen Erzbistums in Mähren, das aber die Ungarnmission kaum überlebt hat. Trotzdem erscheint 976 ein episcopus Moraviae in einer Urkunde des Erzbischofs Willegis von Mainz; nach Cosmas hat er Wracen geheißen. Die jüngere Bischofstradition von Olmütz nimmt eine kirchliche Vereinigung von Böhmen und Mähren unter dem Slavnikinger Bischof Adalbert von Prag an. Der erste bekannte Olmützer Bischof war der Mönch Johannes aus dem Kloster Břevnov bei Prag, den Herzog Wratislaw II. 1063 einsetzte; er wollte damit einen Gegenpol gegen das Prager Bistum seines eigenen Bruders Jaromir = Gebhard schaffen. Jaromir erklärte in diesem Streite, daß sich die Prager Diözese von Anfang an auf Böhmen *und* Mähren erstreckt hat; in diesen Streit griff auch der deutsche Kaiser Heinrich IV. 1086 mit einer Urkunde ein, die sich auf eine Gründungsurkunde des Bistums Prag mit genauer Grenz-

beschreibung bezog. Nach einer Zeit der Unsicherheit setzte sich um die Wende vom 9./10. Jahrhundert die lateinische Kirchlichkeit in Böhmen durch, das organisatorisch der Regensburger Kirchlichkeit zugeordnet war. Die mährische Hierarchie ging unter und lebte nicht kontinuierlich weiter.

Regensburgs Einfluß reichte im 10. Jahrhundert weit über Böhmen hinaus nach Norden; der erste Bischof von Merseburg war ein slavisch sprechender Mönch Boso aus dem Kloster St. Emmeram in Regensburg (968/70). Wenn der geistvolle Mönch Otloh aus dem gleichen St. Emmeram im 11. Jahrhundert berichtet, daß Bischof Wolfgang von Regensburg auf Bitten Kaiser Ottos I. gegen den Widerstand seines Domkapitels Prag aus seiner Diözese entlassen habe, dann ist das der beste Beleg dafür, daß Böhmen vor der Gründung des Bistums Prag ein Teil der Regensburger Diözese war. In St. Emmeram war der Sohn des Herzogs Boleslaw, der genannte Strahkwas, Mönch, der dort auch ausgebildet wurde. Der zweite Prager Bischof aber, der tschechische Slavnikinger Adalbert, war in Magdeburg und Sachsen erzogen. Das bedeutet, daß die beiden großen tschechischen Rivalengeschlechter der Přemysliden und Slavnikinger kirchlich, geistig und politisch verschieden orientiert waren.

Václav/Wenzel stand zweifellos viel stärker unter dem Einfluß westlicher Kultur und Politik als sein brüderlicher Mörder Boleslaw I. Slavische und deutsche Priester prägten sein Handeln; der deutsche Kleriker Wenno war sein Erzieher auf Burg Budeč. Wenzel wurde vor der Burg Altbunzlau, dem vermutlichen Sitz seines Bruders, ermordet, der sich an die Spitze einer adeligen Opposition gestellt hatte, in der Absicht wohl, die Herzogsmacht für sich zu gewinnen. Rivalitäten von tschechischen Adelsgruppen und den herzoglichen Brüdern waren der Anlaß zum Attentat. Boleslaw hat aber das Rad der Geschichte nicht umgedreht, er mußte sich 950 der deutschen Oberhoheit unter Otto I. fügen; deshalb kämpfte ein böhmisches Kontingent in den Reihen des Reichsheeres in der Ungarnschlacht auf dem Lechfelde 955 mit. Nachdem Boleslaw die Magyaren aus Mähren vertrieben und dieses Land fest mit Böhmen verbunden hatte, griff er expantio nach Klempolen aus und eroberte Krakau. Er und seine Nachfolger nahmen auch Beziehungen zu der neuen Großherrschaft Mieszkos I. um Gnesen und Posen auf. Letzterer heiratete Boleslaws Tochter Dobrawa, die einen maßgeblichen Einfluß auf die Christiansierung des Landes gehabt haben soll. Mit Prag und Krakau aber waren die bedeutendsten Handelsplätze Ostmitteleuropas in den Händen der Přemysliden. Von ihrer Bedeutung berichtet der Reisebericht des Ibrahim Ibn Jakub aus den 60er Jahren des 10. Jahrhunderts. Zwischen 940 und 973/6 waren in den elbslavischen Gebieten Bistümer errichtet worden und mit der Taufe Mieszkos 966 war auch die Piastenherrschaft christlich geworden, auch eine Folge der siegreichen Abwehr der Magyaren von Europa. Zwar sind die Versuche Ottos I., von Mainz aus die Christiansierung des Kiewer Reichs auf Bitten der Großfürstin Olga in die Wege zu leiten, gescheitert und erst dem Kiewer Großfürsten Wladimir 988 geglückt, als aber die ungarischen Arpaden sich taufen ließen, war in Ostmitteleuropa ein durchgehender Block christlich-dynastischer Großherrschaften entstanden. Die entscheidende Rolle in diesem Konsolidierungsprozeß christlicher Großreiche

in Osteuropa spielten Dynastien und Ehen, dazu uradelige Führungsschichten. Wo diese Kräfte fehlten, setzte sich wie bei den Liutizen und im Raum zwischen Elbe und Oder für längere Zeit wieder eine pagane Reaktion durch. Der heidnische Aufstand von 983, der von den Kernlanden des Liutizenbundes ausging, hatte eine militärische und politische Zusammenarbeit aller betroffenen christlichen Mächte zur Folge. Das deutsche Reich und die polnischen Piasten jenseits der Oder, zeitweise auch die böhmischen Přemysliden, mühten sich um Befriedung und Rechristianisierung der Aufständischen. Der Bündnisvertrag des „allerchristlichsten“ deutschen Königs Heinrich II. mit Liutizen und Obotriten 1003 aber, der gegen die christlichen Piasten gerichtet war und auch das politische Prestige der heidnischen Reichsfeinde stärkte, störte das Verhältnis der christlichen Staaten Ostmitteleuropas untereinander. Aus dem Zerfall der Kooperation christlicher Mächte gegen die Heiden stieg ein aus allen Bindungen an das deutsche Reich gelöster polnischer „Piastenstaat“ empor, der neben Ungarn und Böhmen-Mähren stand. Man darf den ostmitteleuropäischen Rahmen nicht vergessen, in den die Entstehung der Piasten-, Přemysliden-, Arpadengroßherrschaften hineingestellt war; man muß sich aber davor hüten, schon von nationalen Gebilden und Rivalitäten zu sprechen, vor allem in der Auseinandersetzung mit dem deutschen Reich; denn im Vordergrund standen hier dynastische Herrschaftsinteressen und Familienverbindungen; sie bestimmten Herrschafts-, Kultur-, Kirchenzusammenhänge, Politik im guten wie im bösen Sinne.

Politische Pläne und Interessen im Norden seines Landes haben den Böhmenherzog seit 950 immer stärker an die Seite des sächsischen Kaisers Otto I. geführt. Das macht den Einfluß Ottos auf die Errichtung des Bistums Prag verständlicher und erklärt auch das Ausscheiden Böhmens aus der Regensburger Diözese und eine zunehmende Orientierung nach Magdeburg, Mainz, Polen und Rom. Die gelegentliche Teilnahme an den Erhebungen Herzog Heinrichs des Zänkers von Bayern, so gerade 973, hat dies nicht mehr zu stören vermocht. Diese Politik verfolgte Boleslaw II. (970/1—999) weiter; er war der bedeutende Mitstifter des Prager Bistums.

Der Bischof von Prag war dreifach abhängig, vom böhmischen Herzog, vom deutschen König und vom römischen Papst. Damit ist das problematische Verhältnis zum deutschen Reich aufs engste verknüpft. Das Ziel des Herzogs mußte es sein, einen schwachen, ihm hörigen Mann auf dem Prager Stuhl zu haben. Umso wichtiger war für den Prager Bischof die Stellung zu Rom und zum Reich. Als deutscher Reichsbischof konnte er gegenüber dem Herzog und späterem König später eine unabhängige Stellung aufbauen oder erhalten. Der deutsche König aber mochte im Prager Bischof eine Stütze seiner Politik in dem weithin autonomen, im Innern ganz von den Přemysliden beherrschten Böhmen haben wollen. Wer hat nun die entscheidende Rolle bei der Gründung des Bistums gespielt? Die Initiative ging von Herzog Boleslaw aus, der durch seine Tochter Mlada Maria in Rom die Wege dafür hatte bereiten lassen. Die Gründungsabsicht aber wurde 973 auf dem großen Hoftag Kaiser Ottos I. in Quedlinburg vorbesprochen; dabei waren Boleslaw II. von Böhmen und sein

Schwager Mieszko von Polen nebst dänischen, slavischen, ungarischen und byzantinischen Abgesandten anwesend. Nach der Gründung der Kirchenmetropole Magdeburg 968 war also die Errichtung eines Bistums in dem schon christlichen Böhmen der Přemysliden auch eine Angelegenheit des Kaisers, aber auch der Dynasten Böhmens und Polens und der ganzen ostmitteleuropäischen Herrschaftswelt. Der erste Bischof Thietmar, ein mit Boleslaw II. wohlvertrauter Sachse, wurde erst 976 zum Bischof von Prag durch den Mainzer Metropolit Willegis geweiht. Böhmen und Prag wurden damit der deutschen Reichskirche und dem Mainzer Metropolitanverband einverleibt, nicht aber Magdeburg. Erst 975 hatten Kaiser Otto II. und Papst Benedikt VII. die Errichtung des Prager Bistums endgültig geregelt und auch einen Bischof für Mähren ohne Nennung eines Sitzes bestimmt. Es mag sehr wohl sein, daß die Eingliederung nach Mainz deshalb erfolgte, weil man dieses rheinische Erzbistum für den Verlust der Bistümer Havelberg und Brandenburg bei der Errichtung des Magdeburger Erzstuhls entschädigen mußte und wollte. Daß sich der 973 gefaßte Gründungsentschluß bis 976 verschleppte, war wohl verursacht durch die zeitweilige Beteiligung Herzog Boleslaws und seines Schwagers Mieszko an der Erhebung des Bayernherzogs Heinrich des Zänkers gegen Otto II. Deshalb konnten der böhmische und mährische Bischof erst nach der vollen Aussöhnung Boleslaws II. und Ottos II. richtig zu wirken beginnen (978). Der erste deutsche Bischof von Prag Thietmar starb aber schon 983, vermutlich verschied im nämlichen Jahr auch der Bischof für Mähren.

Als darum der Böhmenherzog 983 den tschechischen Slavníkinger Vojtěch = Adalbert, der in Magdeburg studiert hatte und mit den Ottonen wohl bekannt war, zum Nachfolger erkor, da wurden die beiden Bistümer Böhmen und Mähren miteinander vereinigt. Adalbert wurde in Verona durch den zuständigen Erzbischof Willegis von Mainz konsekriert. Initiative, Wille und Vorschlag des Herzogs, Zustimmung (und Investitur) des deutschen Königs, Weihe durch den Mainzer Metropolit der deutschen Reichskirche wurden so wesentliche Elemente der Bestellung des böhmischen Bischofs von Prag, der in diesem Neben-, Mit- und Gegeneinander der Kräfte zu immer größerer Autonomie aufstieg. Daß sächsische und Reichskircheninteressen bei der Prager Bistumsgründung im Spiele waren, zeigt die Zuweisung des böhmischen Kirchenraumes nicht zum Salzburger Erzbistum, wie zu erwarten war, sondern zu Mainz. Daß auch die Interessen der Přemysliden trotz ihrer Parteinahme für Heinrich den Zänker in Bayern sich immer mehr nach Norden und Sachsen wandten, wird verständlich durch ihre steigende Einflußnahme im Milsener Land und Meißen. Diese nordwärts gerichtete Expansion war zeitweise am Ende des 10. Jahrhunderts sehr erfolgreich. Die Vertretung des nach Rom geflohenen und emigrierten Vojtěch = Adalbert durch den Meißener Bischof Volkold bezeugt den Mainzer Einfluß und die starke Bindung an den Norden. Die Errichtung des Prager Bistums war entgegen allen anderen deutschen, sächsischen und bayerischen Belangen ein primäres Interesse des darum initiativen Přemyslidenherzogs, höchstens noch des Papstes, weil es die kirchliche Selbständigkeit des Landes unterstrich und die Zentralherrschaft der Přemysliden

stärkte; der Prager Diözesan war zudem fest im böhmischen Herrschaftsraum verankert und darin vom Herzog abhängig, als dessen „capellanus“ er rangierte. Der erste Bischof Thietmar sprach fließend slavisch und war schon lange ein Vertrauter des Boleslaw. Cosmas von Prag, der böhmische Chronist, weiß zudem, daß Klerus, Adel (*primates terrae*) und *populus* den Thietmar ebenfalls einstimmig zum Bischof wählten, daß er dann zur Investitur zu Kaiser Otto II. geschickt und schließlich im elsässischen Brumath 976 vom Metropolitenerhebung geweiht wurde. Nach Aussage der Quellen erfolgte dieselbe Prozedur bei der Bischofserhebung Vojtěch = Adalbert, ebenso beim 3. Bischof Thiddag, einem Mönch aus dem sächsischen Kloster Corvey, der als Arzt nach Prag berufen war und sich das Vertrauen des Herzogs erwarb, so daß dieser ihn zum Bischof vorschlug. Der bayerische Einfluß ging rasch zurück und wurde in Prag gerne vergessen.

Bleibt noch ein Wort zum Zusammenhang mit Rom zu sagen. Mainz war weit entfernt, Rom noch weiter; Rom war aber Mainz vorgesetzt und nicht identisch mit dem Metropolitenerhebung. Deshalb sind die Romaufenthalte Adalberts von Prag von erheblichem Gewicht. Die beiden ältesten Klöster Böhmens waren direkt unter römischem Einfluß begründet, das Georgskloster auf dem Prager Burgberg mit Mönchen aus Rom besetzt worden; aus Italien kamen die Mönche des Klosters Břevnov am Weißen Berg, das Vojtěch = Adalbert begründete. Von Niederaltaich aus wurde das 3. böhmische Kloster Ostrov = Insula unweit Prag besiedelt. Ein besonderes Zentrum geistiger Repräsentanz Roms in Böhmen war die Domkirche St. Veit als Kultmittelpunkt des Landes.

Nach dem Schwinden auch des sächsischen Einflusses manifestierte sich die Prager Bischofskirche in ihren typischen Landespatronen Václav = Wenzel, Veit und Adalbert, dessen Reliquien 1039 durch Herzog Břetislav von Gnesen nach Prag gewaltsam überführt wurden. Im 12. Jahrhundert kam Ludmila hinzu, die im Georgskloster verehrt wurde, das für Mlada Maria gestiftet worden war; schließlich im 13. Jahrhundert noch St. Prokop aus dem Sazavakloster, das für kurze Zeit Stätte des wiederbelebten lateinisch-slavischen Ritus war. Am stärksten verkörperte in seiner Zeit und Gesellschaft der Slavnikinger Bischof Vojtěch = Adalbert sowohl die sächsischen, piastischen und römischen Beziehungen seines Landes wie auch die geistig-kulturellen Bewegungen in der böhmischen Kirche (Ich habe das in der Festschrift für Hans Schütz gezeigt). Adalbert, Sohn des Slavnik, der den östlichen und südlichen Teil Böhmens beherrschte, war auf der Stammburg dieser mächtigsten Hochadelsfamilie neben den Přemysliden zu Libice geboren. Sein besonderer Förderer war der spätere Erzbischof Adalbert von Magdeburg, der im Auftrag Ottos I. in Kiew tätig war. Bei der Heimreise wohnte er in Libice. So kam der junge Vojtěch zur Ausbildung an die Domschule in Magdeburg, wo er Ostrič, einen der führenden Geister des damaligen Europa, zum Lehrer gewann und damit westlich orientiert wurde; er erlebte die Funktion der deutschen Reichskirche und ihres Missionswerkes. Damals taten sich aber auch Chancen auf für das Eintreten der Kiewer Rus in den Kreis westlicher Kult- und Kulturgemeinschaft. Boleslaw II., der seine Herrschaft bis Halitsch-Galizien ausdehnte und so an Bug und Styra

die westlichen Interessenzonen des Kiewer Reiches berührte, verheiratete seinen Sohn Boleslaw III. mit Předslava, der Tochter des Großfürsten Wladimir, der das Christentum im Kiewer Reich eingeführt hatte. Dynastische Familienbeziehungen, Kirche, Religion, Geist gingen damals immer Hand in Hand. Archaische Totalität! Wladimir versuchte offenbar Bundesgenossen für seinen Krieg mit Mieszko von Polen um 990 zu gewinnen. Boleslaw von Böhmen hatte aber damals eine große Schlappe an der Seite der bayerischen Liudolfinger erlitten; 991 mußte er sogar Tribut an Kaiser Otto III. zahlen, Zeichen der Unterwerfung und Eroberung! Über ihre Ehen aber arrangierten sich die Piasten mit Otto III.; dadurch gelang es ihnen, ihren Herrschaftssitz Gnesen zum Zentrum einer Kirchenorganisation ihres „Reiches“ zu machen, genau wie es 973/76 die Přemysliden in Prag in reduzierter Form erfolgreich getan hatten.

Adalberts Wahl zum Prager Bischof war darum nicht selbstverständlich, weil der Přemyslidenfürst in dem in Regensburg ausgebildeten Přemysliden Strahkwas = Christian selber einen Anwärter für diesen Posten hatte. Doch schien es in der politischen Situation von 983 geboten zu sein, einen nach Sachsen und Magdeburg orientierten Bischof zu haben. Möglicherweise hat der König entscheidend zur Wahl beigetragen. Vermutlich aber suchte Boleslaw damit auch die Spannungen zu seinen größten Rivalen im Innern zu lockern und wenigstens einen zeitweiligen Ausgleich herbeizuführen. Die Slavnikinger hatten zwar die Herrschaft der Přemysliden, die auf Burg Levy Hradec saßen, anerkannt, aber ihre Herrschaft im Siedelgebiet der tschechischen Kroaten und Zličane von ihren Burgen Lidice an der Cidlina und zu Kourčim aus noch erweitert. Mit den Schwankungen des Verhältnisses Herzog-Slavnikinger hängt das wiederholte Ausweichen Vojtěch = Adalberts nach Rom und am Schluß die weitgehende Ausrottung seines Geschlechts 995 zusammen. Da sein Wirken in Prag endlich unmöglich war, ging Adalbert zu den slavischen Gegnern des Herzogs, zum Piasten Boleslaw Chrobry in Gnesen und zog weiter in die Preußenmission, wo er den Tod fand. Die Bischofswahl Adalberts war also ein Kompromiß der beiden mächtigsten tschechischen Hochadelsgruppen, endete aber in der Ausrottung der Slavnikinger. Damit aber gewannen die Přemysliden endgültig die Zentralherrschaft in Böhmen. Der Kompromiß mit Adalbert scheiterte auch deshalb, weil ersterer viel mehr den Reformideen von Cluny als denen von Gorze aufgeschlossen war; letztere hatten eine besondere Heimstatt in St. Emmeram in Regensburg unter Abt Ramwold. Als asketischer Reformbischof widerstand er also den Eingriffen des Prager Herzogs und wich nach Rom aus, wenn die herzogliche Pression zu stark wurde. Reich und Reichskirche waren aber an seinem Ausharren an der Moldau wesentlich interessiert; deshalb drängte der Mainzer Erzbischof Willegis immer wieder auf die Rückkehr nach Prag. Břevnov wurde ein Zentrum der Kirchenreform im Lande, das nur obenhin christlich war und dessen Herzog den Bischof als Dienstmann betrachtete. Břevnov wurde aber auch eine Bastion der Slavnikinger und sein erster Abt Radla = Gaudentius, ein Halbbruder Adalberts, wurde der erste polnische Metropolit in Gnesen. Für den römischen Einfluß in Ostmitteleuropa und die römisch-westliche Orientierung der Westslaven und Ungarn waren

trotz allem die Romaufenthalte Adalberts im Kloster San Alessio auf dem Aventin entscheidend; das war ein Zentrum griechisch-slavischer Emigration und eines internationalen Ostgesprächs mit Rom; hier wurde kirchlich die Errichtung autonomer polnischer und ungarischer Kirchen vorbereitet und unter maßgeblicher Beteiligung Adalberts wurden die Fäden dafür nach allen Seiten, auch zu Kaiser Otto III., gesponnen, dessen Pfalz nahe dem Alessiokloster auf dem Aventin für Adalbert offenstand. Die Prager Bistumsgründung war für Papst, Kaiser, Reich ein Anlaß zum Engagement und ein erster Testfall. In San Alessio weilten mit Adalbert sein Halbbruder Gaudentius, der erste polnische, und sein Schüler Anastasius-Ostrik = Ascherich der erste ungarische Metropolit. König Vajk = Stefan „der Heilige“ erhob unter Mitwirkung Kaiser Ottos III. zuerst in Kalocsa und dann in Gran = Estergom Astrich zum Haupt der ungarischen Kirchenprovinz. Prag steht also kirchlich in einem großen osteuropäischen Rahmen. Adalbert wurde schon 999 heilig gesprochen. Ein deutscher Sachse, der Magdeburg, Prag, Böhmen, Italien, Montecassino gut kannte, faßte ein erstes Lobgedicht „Quatuor immensi“ ab. Kaiser Otto III. baute in Aachen einen Adalbertskult auf und gründete ein Adalbertstift. Auch in Rom entstand ein Zentrum des Adalbertskultes (San Bartolomeo all' isola). Zwischen 1000 und 1002 schrieb der griechische Abt Canaparius von San Alessio eine Gedenkschrift zu Ehren des ersten großen slavischen Geistes westlicher Façon und Märtyrers. Kaiser und Papst hatten ihren eigenen Anteil an dieser Prosabiographie. Bruno von Querfurt, starker Verfechter der Erneuerung des Rom- und Karlsreiches durch Otto III. und des Missionsanspruches der deutschen Reichskirche im Slavenland, schrieb eine deutsche Biographie. Auch der Erzvater der böhmischen Geschichtsschreibung Cosmas von Prag zeichnete sein Bild. Daß man von Person, Wirken, Ermordung Vojtěch = Adalberts, des Prager Bischofs und Preußenmissionars, an den entscheidenden Stellen der Macht, der Kommunikation, des Geistes in Europa (Gnesen, Meseritz, Magdeburg, Merseburg, Aachen, Rom) so schnell Notiz nahm, zeugt von der bedeutenden Wirkung des ersten großen tschechischen Geistes im europäischen Rahmen. Adalbert war Exponent westlich-politischer Macht, Inhaber geistlich-kirchlicher Gewalt, Reformgeist und Organisator, Mönch und Missionar. Er ist Exponent der Integration der geistigen Schicht der Westslaven in die Bereiche weltlicher Geistigkeit, Religiosität, Kirchlichkeit, Kultur. Dafür ist der Veitsdom, auch das Prager Bistum Wahrzeichen bis heute geblieben. Macht und Geist im Bunde haben Europa, seine Gesellschaft und Kultur geschaffen und geprägt. Macht ohne Geist wird es zerstören.